

Erstes Kapitel.  
Onkel und Nefle.

In der Jopengasse zu Danzig stand ein junger Mann auf dem Beischlag des Patrizierhauses, welches, zunächst dem Flußthore gelegen, sich durch die reichen Skulpturen des fünf Stock hohen Giebels ganz besonders auszeichnete. Der Jüngling prüfte aufmerksam die seltsam geschnitzte Hausthüre mit den gelben Messingbeschlägen und dem übergroßen Klopfer, der die Gestalt einer Seejungfer hatte. Lächelnd nickte er, wie zu einer alten Bekannten, und ließ das vorsündflutliche Werkzeug, da am Hause kein Glockenzug war, dröhnend auf den Stempel niederfallen, so daß das Echo laut in der menschenleeren Gasse wiederhallte.

Alsogleich öffnete ihm eine alte, sauber gekleidete Frau, die auf ihren grauen, mit langen Seitenlocken gezierten Haaren eine mächtige weiße Haube trug, und tief vor dem Eintretenden knirte.

„Gi! Gi! Der junge Herr Erich,“ sagte die Haushälterin, ihre kleinen Auglein mit Behagen zukneifend. „Treten Sie nur ein. Der Herr Doktor wird über Ihren Besuch erfreut sein.“

Nachdem sie die Thüre sorgsam geschlossen hatte, folgte sie trippelnd dem Gast. Ihre Zunge stand dabei keinen Augenblick still.

„Nein, wie Sie groß und stattlich geworden sind, junger Herr,“ plauderte sie. „Noch im vorigen Jahre auf dem Gymnasium und jetzt schon ein ganzer Mann. Ja ja, betrachten Sie mich man nicht so fragend. Ich wachse nicht mehr, ich bin